

19. Sonnabends den 5. October 1822.

Herausgeber: E. A. Böttger.

Ueber die Dresdner Kunſtausſtellung ꝛc.

(Fortſetzung.)

Beim Eintritt in den Saal zur rechten Hand feſſelt zuerſt den Blick; Die große, wahrhaft aka- demische Cartonzeichnung, der Tod des Codrus, vom Prof. Friedrich Matthäi. *) Unwillkührlich ſühlte ich mich ergriffen, von dem Erhabenen der Handlung, welche der Künſtler ſowohl in ihren reinmenſchlichen, als in ihren politiſchen Beziehungen mit der ganzen Kraft ſeines Genius hier dar- geſtellt hat. Jeder wird unterſchreiben, was Sie, m. Fr., darüber (Nr. 14.) mit eben ſo eindringen- der als gerechter Würdigung des ſeelenvollen In- halts der aus ihrem Mittelpunkte ſich ſelbſt erklä- renden drei Gruppen von zehn lebensgroßen Figuren geſagt, und was Sie dabei über die anatomischen Studien, die verſtändige Benutzung des idealen Alterthums und der Natur, und die auf richtige Anwendung der Perspective begründete Correctheit und Anordnung dieſes Bildes bemerkt haben. Die hingefunkene Geſtalt des königlichen Helden, und der edle Ausdruck der Ruhe eines frei vollendeten Daſeyns in dem bleichen Antlitze dieſes ſchönen Kopfs, hält die verſchiedenen Gruppen mächtig zu- ſammen, und verbindet die Nähe mit der Ferne, wo man Kämpfende und Fliehende erblickt. Die Anordnung ſelbſt iſt ſehr maleriſch und der empor- gehobene Schild bindet das Ganze gleichſam pyra- midaliſch. Wie meiſterhaft aber auch das Einzelne ſich darſtellt, ſo wird Alles doch nur erſt durch die Wechselwirkung der Figuren, in ihrem Antheil und in ihrer Beziehung auf den großen Moment der Handlung, mit einem Worte: durch die Einheit des Ganzen zur wahren Kunſtſchöpfung vollendet. Die blühende Tochter des Gefallenen iſt aufgelöst in Schmerz; aber man ſieht ihre Thränen nicht, das niederwallende Haar verhüllt ihr zum Vater hingebogenes Geſicht; — auch ſoll der Blick nicht auf dieſer Huldgeſtalt verweilen: denn über dem todten Heros hält ein Krieger, ſchon des Sieges froh, den Schild des Codrus empor, und der Prie- ſter ruft begeistert: Die Orakel ſind erfüllt! — Aufmunternd zu den beſtürzten Kriegern hinblickend, zeigt er nämlich rückwärts auf einen Jüngling, der einen Krieger, als dieſer eben auf dem Streitwagen in die Schlacht eilen will, mit der Kunde des Sieges aufhält. In die Freude miſcht ſich Schmerz und Trauer: denn des Königs Opfertod hat das Vaterland gerettet. Nur die Tochter hat für nichts Sinn, als für den Vater. Die Umgebungen alle ſind ernſt; der Prieſter allein gedenkt triumphirend des Götterspruchs.

*) Man vergleiche die ſchöne Stelle in Cicero's tuſculana- niſchen Unterſuchungen, I, 48. Bekanntlich ſollen die Griechen jeden verdienten und hochgeachteten Mann einen Codrus genannt haben. Der Stoff zu einem Denk- oder Dankbilde konnte alſo nicht glücklicher ge- wählt ſeyn.

Wenn Matthäi's Compoſition in unſerer Aus- ſtellung die Kunſtſphäre des claſſiſchen Alterthums würdig repräſentirt, ſo iſt Profeſſor Röſler's großes Altargemälde; Chriſtus, nach den Wor- ten: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, das dieſesjährige Muſterbild des heiligen Kunſtſtyle. Sie haben, m. B. F., das Werk, welches in der Anordnung wie in der Ausführung dem längſt be- gründeten Ruſe des Meiſters vollkommen entſpricht, in ſeinem Entſtehen mehrmals betrachtet. Ich ſage Ihnen alſo nichts Neues. Der Heiland ſteht un- ter einem Palmbaum, — hier dem einzigen, aber Alles bezeichnenden Sinnbilde des Friedens, — in der Mitte des Vorgrundes einer Gruppe von zwöl- und zwanzig Perſonen. Kinder eilen herbei; ſchon ſchmiegt ſich eins an ſeinen Schooß, und ſchaut ſelig in die Welt hinaus; rechts hält eine Mutter ihr Kind, das ſeine Händchen faltet auf dem Schooße; links tritt Petrus etwas zurück, einen Knaben vor ſich laſſend, als ob er eben das Wort des Erlösers vernommen: Wehret ihnen nicht; hinter ihnen gruppiren ſich einige Jünger, Väter, Mütter, Jünglinge und Jungfrauen; alle führt Bewunderung, Andacht oder demuthvolle Innigkeit in die Nähe des göttlichen Kinderfreundes. — Un- ter ihnen ſind einige nicht zu verkennende Por- träts. — Sie ordnen ſich, jedes nach ſeiner Bezie- hung zum Ganzen, mehr oder weniger hervortre- tend, einfach und natürlich, wie eine ſich eben bildende Verſammlung, um die Hauptfigur, die in ihrem vollen Lichte über die Welt der kindlichen Unſchuld ſich erhebt. „Denn ſolcher iſt das Him- melreich.“ ſagt der Blick des milden Ernſtes und der auf ſein Herz hinzeigende Finger des Heilands. Die Mannigfaltigkeit der Formen in Stellung, Ausdruck und Gewändern, die einfache Verbindung der gut gewählten und harmoniſch vertheilten Lo- calfarben, das ſchöne Farbenlicht der Hauptfigur, und der mehr noch zu dem innern Auge der Em- pfindung, als zu dem äußeren, ſprechende Anblick des Ganzen geben dieſem Bilde einen hohen Kunſt- werth.

Auch die Allegorie behauptet glücklich in dieſem Kunſtempel die ihr eigenthümliche künſtleriſche Be- deutung. Doch ſahen wir von des Profeſſors Vo- gel großem Cyclus der Kunſtwelt, nur zwei ein- zelne Figuren: die Philoſophie, ein großer Carton von ihm ſelbſt, und die Poeſie, nach Vogel's Deckengemälde im großen Saale zu Wil- niß, im Kleinen copirt von Grünler. Man muß aber das in dem Allgemeinen, wie in dem Beſondern unzertrennliche Ganze kennen und ſe- hen, um die ſeltene Verbindung des philoſophiſchen und poetiſchen Geiſtes von Seiten des Künſtlers und ſeine Erfindungskraft in Hinſicht des Ausdrucks der Gedanken gehörig zu würdigen; auch der Raum, in welchen das Einzelne zu vertheilen war, kommt dabei ſehr in Betrachtung. Ein Drittes iſt die oft unvermeidlich erſchwerte, techniſche Ausführung ſolcher Deckenbilder. Das große Geheimniß, wie die Allegorie nicht bloß dem Verſtande durch eine der